



# Stühle, Stühle, welch Gewühle!

Prof. Metzels Skulptur „Auf Wiedersehen“ und die Reaktionen

von Gerhard Jochem

## Der Vorgang

Ein Stuhl!  
Noch einer!  
Viele Stühle!  
Donnerwetter!  
Welch Gewühle!

Geradezu seherisch mutet im Rückblick F.W. Bernsteins dreißig Jahre vor den Nürnberger Ereignissen im glorreichen WM-Sommer 2006 verfasstes Gedicht an: Aus 780 Stühlen bzw. Sitzschalen, aufgetürmt über dem „Schönen Brunnen“ am Hauptmarkt, entstand hier tatsächlich ein Donnerwetter.



„Warum sieht die Skulptur wie zerschlagen aus?“  
(rhetorische Frage aus dem Werbe-Leporello zur  
Kunstaktion)

(Foto: Monika Wiedemann)

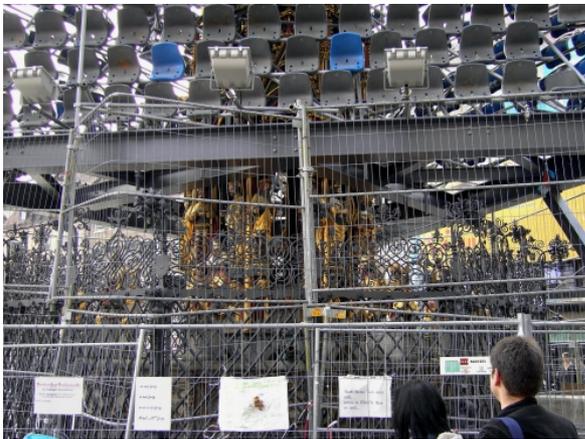


Low culture meets high culture meets real people

(Foto: Monika Wiedemann)

Die 17 Meter hohe Skulptur „Auf Wiedersehen“ des Münchner Kunstprofessors Olaf Metzel, Teil der gemeinsam von der Stadt Nürnberg und dem Deutschen Fußball-Bund veranstalteten Aktion „Das große Rasenstück“, sorgte zeit ihres Bestehens (bis 9. Juli) für eine hitzige Debatte über Ästhetik, Bürgerbeteiligung und - allgemein - die sinnvolle Verwendung öffentlicher Gelder. Eigentlich hätten sich die Verantwortlichen darüber freuen können, denn gerade diese Wirkung hatte die englische Zusammenfassung des Werbetextes, der das Objekt in der Nachfolge des „legendären Tatlin-Turms“ (wer nicht weiß, was das ist: bitte bei Wikipedia nachschauen und sich schämen) sah, versprochen:

*Olaf Metzel enclosed the „Beautiful Fountain“ in a sculpture made from stadium seats, creating a dynamic and aggressive confrontation between venues of „high“ and „low“ culture.*



**Nürnberger Bildersturm: Mittels überwiegend säuberlich ausgedruckter Blätter in Klarsichthüllen entwickelte sich der Bauzaun um „Auf Wiedersehen“ zu einer Art Klagemauer**

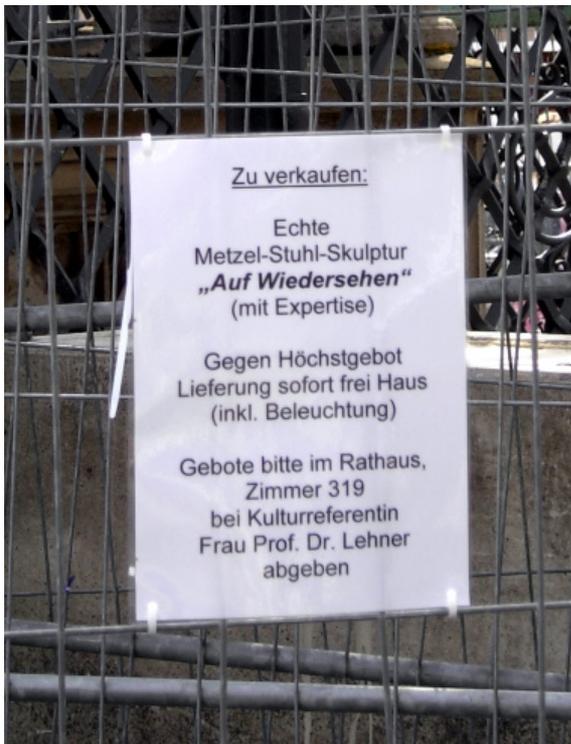
(Fotos: Monika Wiedemann)

Wohlan, let's go for „a dynamic and aggressive confrontation“, zumal Prof. Wetzel laut Leporello über echte Nehmerqualitäten verfügt („Metzel weiß, dass Fußball nicht nur mit Siegen und Ehrungen verbunden ist.“). Leider wurde die Angelegenheit trotz so köstlicher Zutaten wie dem aus dem Umland stammenden Stahlrohrmöbel-Hersteller, der das Projekt ursprünglich unterstützte und angesichts des Gegenwinds hurtig zurückruderte, nicht ganz so witzig: Der Künstler reagierte äußerst verschnupft auf die mehr oder weniger qualifiziert vorgetragene Kritik aus der Bürgerschaft. Die „low culture“, deren Podices die Sitzschalen früher gedient hatten, rebellierte und forderte ihre „high culture“, also den freien Blick auf den „Schönen Brunnen“, zurück. Offensichtlich stieß sie damit bis hart an die Grenze des Demokratieverständnisses mancher Vertreter der wahren Hochkultur vor, denn in dem nun ausbrechenden Weltanschauungskrieg waren die Frontstellungen schnell aussortiert: aufgeklärte Verteidiger moderner Kunst gegen ewiggestrige Banausen, die sich ratzfatz in der rechten Ecke

wieder fanden, als auch der NPD-Vertreter im Stadtrat den vorzeitigen Abbau der Skulptur verlangte und angeblich antisemitische Beschriftungen an dem Objekt auftauchten.



**Antisemitismus, Neologismus oder Rechtschreibschwäche?**  
(Foto: Monika Wiedemann)



(Foto: Monika Wiedemann)

Natürlich konnten Gut und Böse / Kunstsin-  
nig und Doof in diesem Streit auch politisch  
verortet und in die Welt hinausposaunt wer-  
den: Die „Süddeutsche Zeitung“ ereiferte  
sich in ihrer Ausgabe vom 27.04.2006 dar-  
über, dass ein CSU-Bürgermeister, der sonst  
angeblich nur dann in den lokalen Medien  
auftauche, wenn es „um öffentliche Toiletten  
und Hundekot“ geht, eine andere Meinung  
vertrat als die derselben Partei angehörende  
städtische Kulturreferentin. Außer durch die  
Assoziation mit Fäkalien wollte der Autor -  
warum ließ er sich bei solchen Vorlieben  
eigentlich das nahe liegende Wortspiel mit

„Stuhl“ entgehen? - die Wirkung seines Artikels dadurch sicherstellen, dass er den Betreffen-  
den - völlig zusammenhanglos - als „ehemaligen Finanzbeamten“ outete. - Lasciate ogni spe-  
ranza, die ehemaligen Finanzbeamten sind im Begriff die Weltherrschaft an sich zu reißen?!

Jedenfalls erreichte die Diskussion durch soviel Selbstgefälligkeit, Verbissenheit und Häme problemlos ein subterranes Niveau.

Vielleicht sollten manche Politiker, Kunstschaffende und Journalisten doch endlich Brechts Rat folgen und sich ein besseres, nicht so unterklassiges Volk wählen als das offenbar real existierende.